

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 126 (1958)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 20. MÄRZ 1958

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

126. JAHRGANG NR. 12

Ordensleben im Geist und Sinn der Kirche

PAPST PIUS XII. AN DIE GENERALOBERN DER ORDEN, KONGREGATIONEN UND GENOSSENSCHAFTEN

In einer bedeutungsvollen Ansprache an die Generalobern der Orden, Kongregationen und andern Genossenschaften, deren Generalkurien sich in Rom befinden, legte Papst Pius XII. die Richtlinien dar, nach denen die Ordensobern ihre Gewalt ausüben und den gemeinsamen Zielen der Kirche ein- und unterordnen sollen.

*Auch wer sich die evangelischen Räte als Lebensideal erkoren hat, kann der Gefahr erliegen, dem Zeit- und Weltgeist größere oder kleinere Zugeständnisse zu machen. Es liegt auf der Hand, daß diese Gefahr besonders groß ist in einer Zeit wie der unsrigen, wo der Fortschritt und alles Neue, sie mögen noch so sehr aller bewährten Tradition spotten, oft geradezu vergötzt werden, wo es vorkommt, daß, nach einem Wort der Enzyklika «*Humani generis*», selbst katholische Philosophen und Theologen «übermäßig nach Neuerungen streben». Nach den Worten des Papstes muß der Obere den Mut haben, manchmal unzeitgemäß zu erscheinen. Auch für den Weltpriester, der den Gefahren des Weltgeistes ungleich mehr ausgesetzt ist als der Ordensmann, ist höchst beherzigenswert, was der Papst über die Treue zur Offenbarung und zum kirchlichen Lehramt und über die Einstellung gegenüber den Gütern der Welt sagt. Und was über die Zusammenarbeit der Orden untereinander und über die notwendige Sorgfalt in der Auslese und Ausbildung des klösterlichen Nachwuchses dargelegt wird, hat in seiner grundsätzlichen Bedeutung auch für den Weltpriester volle Gültigkeit.*

*Die Ausführungen an die Generalobern bilden die Fortsetzung und Ergänzung jener nicht weniger bedeutsamen Ansprache, die Pius XII. 1950 an die Teilnehmer des 1. Religiösenkongresses in Rom richtete. Der Heilige Vater hielt seine lateinisch abgefaßte Ansprache an die Generalobern der Orden, Kongregationen und verschiedenen Genossenschaften am 11. Februar vormittag im Konsistoriumssaal; der Wortlaut ist erschienen im «*Osservatore Romano*» Nr. 35, 12. Februar 1958, und wird nachfolgend in der Originalübersetzung unseres Mitarbeiter vermittelt.*
J. St.

Begrüßung und Einleitung

Mit großer Freude begrüßen Wir im Herrn euch alle, geliebte Söhne, durch den gütigen Ratschluß der göttlichen Vorsehung Leiter jener, die gemeinsam mit euch nach der evangelischen Vollkommenheit streben. Ihr seid nämlich berufen, in

besonderer Weise an Unserem apostolischen Amte teilzunehmen. Denn wie Wir vor einigen Jahren, als Wir zu den Teilnehmern des ersten Religiösen-Kongresses sprachen, darauf hingewiesen haben, bezieht die Lebensform der Religiösen «Wesen und Berechtigung daraus, daß sie eng verbunden ist mit dem Ziel der Kirche, die Menschen zur Heiligkeit zu führen» (AAS 43, 1951, S. 28). Denn die Kirche als Braut Christi des Herrn würde dessen Wunsch nicht in allem entsprechen, noch würden die Menschen voll Hoffnung ihre Augen zu ihr als dem «Banner für die Völker» (Is. 11, 12) erheben, wenn sich nicht einige in ihr durch ein Leben nach dem Evangelium besonders auszeichnen würden.

In diesem Bereiche also haben Wir euch, geliebte Söhne, an Unserem höchsten Amt teilnehmen lassen, indem Wir euch entweder unmittelbar durch das kirchliche Gesetzbuch einen Teil Unserer Jurisdiktion übertrugen oder durch Anerkennung eurer Regeln und Einrichtungen eure sogenannte hausherrliche Gewalt begründeten. Daher liegt es Uns sehr am Herzen, daß ihr eure Autorität in Unserem Sinne und im Sinne der Kirche ausübt.

Was eure Untergebenen in der heutigen Zeit mit Vorteil bewahren, was sie erneuern oder anpassen sollen, haben Wir in der bereits erwähnten Ansprache im Heiligen Jahr 1950 ausführlich dargelegt. Heute möchten Wir kurz aufzeigen, wie ihr als Leiter jener, zu denen Wir damals sprachen, mehr auf Unser gemeinsames Ziel hinarbeiten sollt.

I. Treue zur Überlieferung

a) In Glaubens- und Sittenfragen

Damals warnten Wir die dem Stand der Vollkommenheit Angehörigen davor, der ewigen Wahrheit zum Schaden zur sogenannten Existenzphilosophie hinzuneigen (a. a. O. S. 32). Nun ist es Aufgabe der Obern, ihre Untergebenen klaren und erleuchteten Geistes auf den sicheren Weg

der Wahrheit, ohne nach rechts oder nach links abzuweichen, in sicherer Führung, und, wenn nötig, mit fester Hand, möglichst sicher zum Ziele des ewigen Lebens zu leiten. Sagt doch der Vater des abendländischen Mönchtums: «Der Abt soll nichts lehren, anordnen oder befehlen, was gegen die Vorschriften Gottes verstoßen würde. Vielmehr sollen sich seine Befehle und Lehren wie ein Sauerteig göttlicher Gerechtigkeit in den Herzen der Jünger ausbreiten» (Klosterregel des heiligen Benedikt, Kap. II). Nicht das, was gewöhnlich die Mehrheit sagt, nicht das, was gleichsam als letzte Errungenschaft allerorts gelehrt und praktiziert wird, nachdem man die ältern Überzeugungen der Väter aufgegeben hat, nicht das, was den Menschen, die in der Welt leben, besser entspricht, sondern die geoffenbarte Wahrheit und die Weisungen des kirchlichen Lehramtes sind die reine Quelle, aus der die Ordensobern jederzeit die Richtlinien empfangen, nach denen sie die ihnen Anvertrauten leiten sollen. Gewiß braucht es Mut, sich zuweilen der Meinung der Mehrheit entgegenzustellen. Wenn es der Obere jedoch nicht auf sich nähme, manchmal einigen unzeit-

AUS DEM INHALT

Ordensleben im Geist und Sinn der Kirche

Sinngemäße Eucharistiefeyer

Die Legion Mariens

Im Dienste der Seelsorge

Berichte und Hinweise

Cursum consummaverunt

Kirchliche Chronik der Schweiz

«Umstrittene Propaganda»

Kurse und Tagungen

gemäß zu erscheinen, wie sollte er da die Wahrheit Christi unverändert bewahren, die zugleich immer neu und immer alt ist? Auch bezüglich der Richtlinien für Aszese und Lebensweise der Orden (worauf Wir als eine besonders wichtige Angelegenheit in der Enzyklika *Humani generis* hingewiesen haben), gibt es heute solche, die, «übermäßig nach Neuerungen strebend...», sich der Leitung des Lehramtes zu entziehen suchen und deshalb in Gefahr sind, sich allmählich, ohne es zu merken, von der geoffenbarten Wahrheit zu entfernen und dazu noch andere zu ihrem Irrtum zu verleiten» (AAS 42, 1950, S. 564). Wohl ist es weniger schwerwiegend, bezüglich der Sittenlehre zu irren als in Glaubenssachen. Beiderlei Irrtümer jedoch führen uns auf ihre Weise unfehlbar in das Verderben und zweifelsohne hemmen und behindern uns in der Erreichung des höchsten Gutes, wie es sich gehörte.

b) In Fragen des Ordenslebens

Gleicherweise sollen die Obern entschieden an der ausgewogenen und gut begründeten asketischen Lehre festhalten, wie sie von den ersten Gründern überliefert und durch den langjährigen Gebrauch der Kirche bestätigt worden ist. Sie dürfen um keiner Neuerung willen von ihr abweichen. Denn wir sollen uns der Wahrheit zuwenden, nicht weil wir so die Zustimmung der Menschen gewinnen, sondern weil sie die von Gott in die Natur hineingelegte oder aus Güte den Menschen geoffenbarte Wahrheit ist. Mögen andere sie verachten, hört sie deshalb auf, Wahrheit und Weg zu Gott zu sein? Immerhin fragt ein kluger Oberer oft und gern um Rat und nimmt solchen an. Die Meinung weiser und gelehrter Menschen wird er sich zu Herzen nehmen und überdenken. Er vertraut niemals auf sich selbst, als ob jedermann auf Erden nicht stets in Gefahr wäre zu irren. Dann aber soll er, soweit es möglich ist, nach Anhören der ihm gemäß der Regel beigegebenen Räte, nach inständigem Gebet zum Geist des Rates und nach reiflicher Überlegung einen festen und entschiedenen Entschluß fassen; und er soll sich nicht scheuen, diesen mit väterlich gütiger Entschiedenheit bei seinen Untergebenen, wie es sich gehört, geltend zu machen und deren Lebensweise darnach zu gestalten. «Wie es sich für den Jünger geziemt, dem Meister Gehorsam zu leisten, so soll dieser ebenso alles umsichtig und gerecht ordnen» (Klosterregel des heiligen Benedikt, Kap. III).

Was immer einige für Ausflüchte vorbringen, die meinen, der klösterliche Gehorsam sei für den heutigen Menschen ein zu schweres Joch, vergeßt niemals, daß es Pflicht des Obern ist, in der Demut und Liebe Christi seine Untergebenen mit fester Hand zu führen, und daß der göttliche Richter nicht nur von den einzelnen, sondern auch von jenen, denen er sie an-

vertraut hat, Rechenschaft über die Seelen fordern wird. «Wie groß auch die Anzahl der seiner Obhut anvertrauten Brüder ist, er muß für gewiß halten, daß er am Tage des Gerichtes dem Herrn Rechenschaft über alle diese Seelen ablegen muß» (Klosterregel des heiligen Benedikt, Kap. II).

II. Pflege des rechten Geistes

a) Verzicht auf die Güter der Welt

Bei den je neu entstehenden Bedürfnissen der Seelen sind im Laufe der Zeit und, wie man annehmen darf, unter der Leitung des Heiligen Geistes in der Kirche für das Streben nach Vollkommenheit immer wieder neue Lebensformen entstanden. Jede stellt ihre besonderen Forderungen: sie sind verschieden für Mönche, Regularkleriker und Mitglieder der in neuerer Zeit entstandenen Säkularinstitute. Eines aber ist und bleibt allen gemeinsam, nämlich, daß jeder, der nach evangelischer Vollkommenheit strebt, sich von der Welt trennen muß, und zwar wirklich, soweit es sein besonderer Beruf verlangt, der Gesinnung nach aber gänzlich. Wir sagen von dieser Welt, vor der unser Herr und Lehrer seine Jünger gewarnt hat: «Ihr seid nicht von der Welt» (Joh. 15, 19), wie auch der Lehrer der Heiden: «Die Welt ist mir gekreuzigt, und ich bin es für die Welt» (Gal. 6, 14).

Wer für den Herr leben und ihm vollkommen dienen will, muß sich ganz von der Welt lösen. Denn man kann dem Herrn nicht vollkommen dienen, wenn man nicht ihm allein dient. Welches geschaffene Gut kann nur entfernt mit der göttlichen Vollkommenheit verglichen, geschweige denn ihr gleichgestellt werden? Wer seine Seele nicht gereinigt hat und rein bewahrt vor dem Stolz der Welt und ihrer vielgestaltigen Begierlichkeit, wie sollte ein solcher gleichsam auf den Flügeln der unbegrenzten Liebe zu Gott emporsteigen und in Vereinigung mit ihm leben? In Vereinigung nicht nur durch jenes lebenspendende Zusammensein in der heiligmachenden Gnade, sondern auch durch die glühende Liebe, die dem nach Vollkommenheit strebenden Leben eigen ist?

Wer aber könnte angesichts der Schwachheit, die die Sünde der Stammeltern über uns gebracht hat — er gehöre denn zu den Vollkommensten, denen Gott mit seiner Gnade über das gewöhnliche Maß zukam —, wer also könnte der Gesinnung nach gänzlich frei von den irdischen Dingen bleiben, wenn er sich nicht auch in Wirklichkeit bis zu einem gewissen Grad, ja sogar größtenteils von ihnen lossagt und freimütig auf sie verzichtet? Niemand — außer er tue es in gehorsamer Ausübung eines kirchlichen Amtes — kann sich alle die Bequemlichkeiten zunutze machen, an denen die Welt so reich ist, noch darf er sich den Sinnesfreuden und Vergnügungen hingeben, die die Welt ihren Bürgern in immer reichlicherem Maß anbietet, ohne

daß sein Glaubensgeist und seine Gottesliebe Schaden leiden. Ja, wer sich durch längere Zeit gehen läßt, verliert allmählich, ohne es zu merken, das Ziel der Heiligkeit aus dem Auge, und sein Liebeserf und Glaubenslicht kommen in Gefahr, schließlich so sehr zu schwinden, daß er von dem hohen Stand, den er angestrebt hat, kläglich abfällt.

b) Übernatürliche Einstellung in Leben und Wirken

Die Grundsätze, nach denen ihr über Lehren, Meinungen und Handlungsweisen urteilt, müssen verschieden sein von den Grundsätzen dieser Welt. Auch die Art eures Benehmens muß anders sein; und anders muß auch die Art sein, wie ihr die Menschen zu beeinflussen sucht. Ihr sollt die Grundsätze eures Urteilens und Wertens dem Evangelium des Herrn und der Lehre seiner Kirche entnehmen. Denn «es gefiel Gott, durch die Torheit der Verkündigung diejenigen zu retten, die glauben» (1 Kor. 1, 21). «Denn die Weisheit dieser Welt ist Torheit vor Gott» (1 Kor. 3, 19) — wie auch: «Wir aber verkünden Christus den Gekreuzigten» (1 Kor. 1, 23). Wenn einer seinen Geist, geschweige daß er ihn durch ständigen Umgang mit den Dingen dieser Welt vergiftet, nicht vielmehr sorgfältig nährt durch Lesen und Betrachten göttlicher Dinge, durch Studium der gesunden Lehre, durch vertrauten Umgang mit den Schriften jener älteren oder neueren Autoren, die sich durch starken Glauben und gesunde Frömmigkeit ausgezeichnet haben, wie soll ein solcher wissen, was recht ist? (vgl. Oration aus der Messe vom Heiligen Geist).

Nach den gleichen Grundsätzen sollen auch eure Untergebenen handeln. Sie sollen nicht nach dem verlangen, was gefällt, was anzieht oder angenehm ist, sondern allein nach Gott, den sie nicht finden können außer in ständiger Beherrschung der Sinne und des Willens: des Willens, vor allem durch die Demut und durch die Unterwerfung im Gehorsam; der Sinne, durch Strenge des Lebens und durch freiwillige körperliche Abtötung. Denn ohne diese Hilfsmittel, die das Alte und das Neue Testament und die ganze Überlieferung der Kirche empfehlen, kann die christliche Seele glauben, sie steige zur Gottesliebe und zur Liebe zum Nächsten um Gottes willen auf, und sich dabei arg täuschen.

Müssen nicht sogar die Beweggründe, durch die ihr die Menschen zu beeinflussen vermögt, um sie zu Gott, dem letzten Ziel zu führen, sich von jenen unterscheiden, die der rein natürliche Verstand für erfolgreich hält? Das Apostolat, von dem Wir hier sprechen, stützt sich ganz auf die Notwendigkeit der zuvorkommenden Gnade, die Herz und Ohren der Zuhörer öffnet. Es ist die helfende Gnade, ohne die niemand etwas wirken kann, das zum Heile führt, und ohne die niemand im Guten beharrt.

Die Wege des Herrn aber sind nicht unsere Wege. Nicht immer liegt die Kraft, welche die Seelen zum Glauben und zu den Werken des Heiles führt, «in berückenden Weisheitsworten, sondern im Erweis des Geistes und seiner Kraft» (1 Kor. 2, 4), in jenem geheimnisvollen «Erweis», durch den aus der schlichten Offenheit, aus der Liebe und Glaubensstärke eine wunderbare Überzeugungskraft und erfolgreiche Seelenführung entspringt. Nicht die neuen und noch nie gehörten Dinge, die der menschliche Geist fortwährend ersinnt, treiben die Menschen zum Guten, sondern die vor den Augen verborgene Kraft der Gnade und der Sakramente, vor allem der Buße und der Eucharistie. Nochmals: wenn einer sich nicht wenigstens zeitweilig von der Welt zurückzieht, ja sogar täglich in der Stille diese Dinge im alleinigen Verkehr mit dem Geiste der Weisheit mit ruhigem und frommem Sinn betrachtet, wird er da nicht angesteckt von einem ruhelosen und nicht selten unfruchtbaren Fieber des sogenannten «Aktivismus», der mehr scheint als wirkt?

*c) Treues Einhalten der Regeln —
Verantwortung der Obern*

Damit aber eure Söhne in Frieden und Ruhe der Seele leben können, die für die richtige Einschätzung der göttlichen Dinge so förderlich sind, haben eure Gründer aus der alten, auf die Zeit der Wüstenväter zurückgehenden und von der Weisheit des Evangeliums erfüllten Überlieferung der Kirche zu ihrem Schutz eine Regel verfaßt. Diese Regel muß, obwohl in den einzelnen Instituten je nach ihrem besonderen Ziel verschieden, in allem eingehalten werden. Ihre Notwendigkeit zur Erreichung des Zieles, das ihr euch gesetzt habt, ergibt sich aus der durch die Erbsünde geschwächten menschlichen Natur. Lange Erfahrung aus früherer und neuerer Zeit bestätigt ihre Brauchbarkeit für das Erlangen der christlichen Vollkommenheit; ihre Unverletzlichkeit hat die Kirche stets in Wort und Tat hervorgehoben.

Zu keiner Zeit fiel der zur Schaffheit hinneigenden menschlichen Natur das Leben nach der Regel leicht. Den heutigen Menschen fällt es wohl besonders schwer, da sie vor ihrem Eintritt in den Stand der Vollkommenheit in erhöhtem Maß an ein freieres Leben gewöhnt sind. Doch ist das kein Grund, die Regel zu entwerfen oder gar aufzugeben, wenn ihr sie auch mit Recht in unwesentlichen Dingen den Voraussetzungen jener, die heutzutage bei euch Aufnahme suchen, angepaßt habt und noch weiter anpaßt. Nich minder als früher gilt heute die Mahnung aus dem Buche der Sprüche: «Festhalte dich an diesem Leitseile! Nicht lasse los! Bewahre es! Dein Leben ist's.» (Prov. 4, 13.) Was der göttlich erleuchtete Verfasser von der freiwillig sich auferlegten Lebensregel sagt, gilt dasselbe nicht auch von der Lebens-

regel, die einer durch den Eintritt in den Stand der Vollkommenheit auf sich nimmt und einzuhalten verspricht? «Jene, die beseelt sind vom Verlangen nach dem ewigen Leben, betreten mit Freude den engen Weg ... So leben sie nicht nach eigenem Gutdünken und folgen nicht ihren persönlichen Neigungen und Gelüsten, sondern wandeln nach dem Urteil und Befehl eines ändern, verbringen ihr Leben im Kloster und wünschen, unter einem Abte zu stehen» (Klosterregel des hl. Benedikt, Kap. V).

Es gehört zu eurer Pflicht, mit väterlicher Entschiedenheit eure Untergebenen zu ermuntern, zu ermahnen, zurechtzuweisen, ja, wenn nötig, zu strafen, sie gemäß den besonderen Regeln eurer Institute auf dem rechten Weg zu halten und ihnen so zu helfen und sie in der Ordnung zu bewahren. Kein Oberer darf schwerer Nachlässigkeit oder dem Vergehen eines Untergebenen gegenüber seine Amtspflicht abschütteln und sagen: Er ist alt genug, er mag selber zusehen. Ganz anders wird es der Herr bewerten, wenn er Rechenschaft verlangt über die euch anvertrauten Seelen: «Fürwahr, ich werde gegen die Hirten vorgehen. Ich fordere aus ihren Händen meine Schafe» (Ezech. 34, 10). Von dem, der in allzu großer Nachsicht seine Schafe ohne Wegweisung und Rat sich selbst überlassen und nicht mit festem Stab vor Abwegen bewahrt hat, wird er ihr Blut fordern. Denn die echte väterliche Liebe zeigt sich nicht nur im Loben, sondern auch im Lenken und Züchtigen. Die Strenge soll niemals schroff, zornig oder allzu unbedacht sein, sondern immer aus einer rechten und ruhigen Haltung, mild und barmherzig, bereit, dem Sohne, der sich vom Irrtum oder von seinem Fehltritt erheben will, zu verzeihen und ihm zu helfen. Sie bleibt deshalb nicht weniger wachsam und unermüdet. Aber es genügt nicht, nur auf das ordnungsgemäße Leben innerhalb des religiösen Hauses hinzuweisen. Vielmehr muß sich eure Leitung und Wachsamkeit auch auf das Werk, das die Euren im Weinberg des Hausvaters leisten, in seinem ganzen Umfang erstrecken. Entsprechend den Richtlinien der zuständigen kirchlichen Obern sollt ihr über die Arbeit eurer Untergebenen wachen, damit sie nicht etwas verüben, was ihrer eigenen Seele zum Schaden oder der Kirche und den Seelen zur Schande und zum Nachteil gereicht, sondern sich vielmehr eifrig um das eigene Wohl und das ihrer Nächsten bemühen.

**III. Zusammenarbeit untereinander
und mit dem Heiligen Stuhl**

Der hier anwesende Kongreß der Generalobern, der bisher nur gelegentlich zusammengetreten war und nun vom Apostolischen Stuhl als dauernde Einrichtung anerkannt und zur moralischen Person er-

hoben worden ist, fordert euch auf zur bereitwilligen Mitarbeit in allem, wozu die Kirche sich eurer Hilfe bedienen will. Denn, wie ihr wohl wißt, nehmt ihr alle teil an einem gemeinsamen Kampf, in dem alle, sei es als Fußsoldaten, als Reiter oder als Pfeilschützen, schließlich doch denselben guten Kampf kämpfen. Ihr seht, wie angebracht, ja notwendig dies ist, da der Feind des Namens Christi täglich seine Kräfte zu einer einheitlicheren und, wie er meint, unbesiegbaren Macht sammelt, daß auch ihr und alle, die für Gott kämpfen, mit vereinten Kräften jeder an seinem Platz und mit seinen Waffen auf den einen Sieg hin wirken. Diese Einheit, die die Verschiedenheit der Völker, Denkweisen, Gebräuche und anderer menschlicher Einrichtungen aufhebt, wird wunderbar aufblühen, wenn tief in euren Seelen die wahre Liebe Christi verankert ist, die der Heilige Geist in die einmütigen Herzen ergießt. Dieses von oben stammende Geschenk der Liebe wird, wenn es unser bereitwilliges Mitwirken findet, jedes Hindernis von seiten eines, aus der menschlichen Engherzigkeit hervorgehenden, allzu kleinlichen und ausschließlichen Vorziehens des eigenen und mit Recht geliebten Institutes beseitigen. Jeder soll das eigene Institut, zu dem er durch die göttliche Vorsehung berufen worden ist, lieben, nach dessen Richtlinien sein inneres und äußeres Leben gestalten und in dem gegebenen Spielraum nach dessen besonderen Gesetzen die apostolische Aufgabe lieben und ausführen: aber alle immer in einmütigem Dienste für dieselbe Kirche, die Braut desselben Herrn und göttlichen Erlösers.

Daher sollt ihr den für alle Gläubigen gleichen eifrigen Gehorsam gegenüber dem Stuhl Petri und dem Stellvertreter Christi in eurem Streben nach Vollkommenheit in besonderer Weise pflegen. Der Apostolische Stuhl kennt euren hervorragenden Gehorsam, verläßt sich auf euch als treue Verkünder der von diesem Stuhle ausgehenden Wahrheitslehre und hofft zuversichtlich, daß ihr vor allem Vorbilder und Förderer der kirchlichen Disziplin seid. Und wenn einmal, wie es der Natur des Reiches Gottes auf Erden entspricht, in dem sich die Guten unter die Bösen, das gute Getreide sich unter giftiges Unkraut mischt, da und dort etwas wankt, strauzelt, irrt oder abfällt, werdet ihr, geliebte Söhne, gewiß, vereint mit Uns, unbesiegbare das «Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens» (Präfatation der Messe von Christ-König) verteidigen. Nicht in dem maßlosen Selbstvertrauen, in dem einst Petrus, noch nicht vom Heiligen Geist gestärkt, ausrief: «Und wenn alle ... ich nicht» (Mark. 14, 29); aber mit gleicher Liebe und demütigem Vertrauen und voll Zuversicht auf eure Berufsgnade werdet ihr frei auftreten können. Und wenn andere die Sohnschaft vergessen und so dem Apostolischen Stuhle Sorge bereiten —

Sinngemäße Eucharistiefeier

EIN DISKUSSIONSBEITRAG

Zur Einführung

Dieser Tage wurde der Schreibende von der Redaktion dieses Organs gebeten, zu der hier bereits stattgefundenen Diskussion in einigen Überlegungen ebenfalls Stellung zu nehmen. Wenn er sich trotz anderweitig starker Inanspruchnahme zu dieser Arbeit aufgerafft hat, dann sei eingehend festgestellt: Wo vorübergehend gewisse Unfertigkeiten einer landläufigen Liturgiefeier erwähnt werden, wo vielleicht in nicht gerade zustimmendem Sinn auf andere Diskussionsbeiträge hingewiesen wird, oder wenn der Aufsatz in eine indirekte Bitte an die kirchliche Autorität ausklingt, dann möge der Leser darin in keiner Weise eine Kritik sehen — weder an anderen Zuschriften an die Redaktion noch an irgendwelchen Personen. Das Pauluswort sei uns wegleitend: «So betrachte man uns als Diener Christi und als Verwalter der Geheimnisse Gottes. Da verlangt man von einem Verwalter nichts anderes, als daß er treu befunden werde» (1 Kor. 4, 1-2). Wir werden uns bemühen, den nachfolgenden Ausführungen nicht Kritikersucht, sondern dieses von Paulus geforderte Verantwortungsbewußtsein zugrunde zu legen. Der Leser möge die dargelegten Gedanken im gleichen Geist überlegen und sie nicht als ein «Dogmatisieren ex cathedra» werten, sondern als das ehrliche Suchen nach einer im Rahmen der

bestehenden Gesetze möglichst guten Form der Eucharistiefeier.

I. Der heutige Stand in der Schweiz

Zu Beginn darf mit Freude festgestellt werden, daß Meß- und Kommunionfeier in vielen unserer Pfarreien aus einem tiefen seelsorglichen Verantwortungsbewußtsein heraus so echt und volksnah gestaltet werden, als es die bestehenden liturgischen Vorschriften zulassen. Anderswo liegt wohl noch vieles im argen. Es wird wohl kaum irgendwo an der seelsorglichen Treue des Pfarrers fehlen. Da spielen ganz andere Faktoren ihre Rolle. Da sagt zum Beispiel ein Großstadt-Seelsorger: «Trotz langer Überlegungen weiß ich noch nicht, wie die jetzige Situation zu meistern ist: Beginnen wir in den früheren Morgenstunden mit der Kommunionsspendung, so ist die Kommunionbank wenigstens eine halbe Stunde lang voller Gläubigen. — Wie soll ich da Meß- und Kommunionfeier sinngemäß und harmonisch ineinanderfügen?» — Solche Fälle stellen wohl eher eine Ausnahme dar. Meistens liegt eine gewisse Angst vor, das Volk würde nicht mitgehen oder infolge eines falschverstandenen Traditionalismus eine Erneuerung ablehnen. Der Schreibende ist aber überzeugt, und zwar weil er das in stark traditionsgebundenen Pfarreien bei manchen religiösen Wochen selber erfahren hat, daß eventuelle Wider-

stände überwunden werden können und sich vieles bessern läßt, wenn man organisch und mit dem nötigen Takt arbeitet. Nach und nach muß das Bewußtsein wach werden, daß die Meßfeier das große Heilsoffer ist, das der Herr mit seiner ganzen Gemeinde feiert. Daher nicht zwei Parallelfeiern: eine am Altar und eine andere im Schiff der Kirche, sondern der lebendige Kontakt zwischen Priester und Gemeinde und das aktive Mitfeiern aller Anwesenden. Niemals darf das Volk den Eindruck bekommen, als wären gewisse Neuerungen eine Manie des Seelsorgers. Es muß spüren, daß alles im Rahmen eines Aufbruches der gesamten Kirche steht. In guten Darlegungen muß den Gläubigen klargemacht werden, daß die Kirche ein lebendiger Organismus ist, an dessen Spitze ein lebendiges Lehramt steht: Wenn vergangene Zeiten die tiefe Heilsbedeutung eines von der ganzen Gemeinde gefeierten Gottesdienstes vielleicht weniger erkannt haben, dann dürfen wir nicht an dieser Vergangenheit und ihren Formen hängen bleiben: Maßgebend sind für uns die tiefere Erkenntnis und die Lehren des lebendigen Lehramtes von heute!

Seelsorger hingegen, die bereits schöne Erfolge erzielt haben und manchmal versucht sind, noch weiter vorzustoßen und gewisse liturgische Vorschriften zu sprengen, dürften sich vielleicht folgende Gedanken überlegen: In der Gestaltung der liturgischen Feier ist die Kirche heute offenbar «unterwegs». Auch die gesetzgebende kirchliche Autorität. Die ideale Form ist wohl noch nicht geboren. Dieses Unterwegs-Sein ist zutiefst verknüpft mit dem Wesen der Kirche. Gewiss — das Glaubensgut bleibt, behütet durch das unfehlbare Lehramt. Schwanken kann hier nur von Jahrhundert zu Jahrhundert die mehr oder weniger tiefe Erkenntnis seines Inhaltes. Das sehen wir eindeutig, wenn wir zum Beispiel an die sakramentale Feier denken. Wenn bis in unsere Zeit gewisse Formen beibehalten wurden, mit denen das Volk heute nichts mehr anzufangen weiß (hier dürfte man vielleicht die lateinische Verkündigung der Heiligen Schrift erwähnen), dann war das sicher teilweise durch eine gewisse Verarmung der Glaubenserkenntnis bedingt. Im Angesicht dieser Tatsachen dürfen wir nicht bloß sehen, was alles noch zu tun wäre. Wir wollen uns doch darüber freuen, daß das Wirken des Gottesgeistes gerade in unserem Zeitalter eine neue Vertiefung des Glaubensgutes geweckt hat, besonders auch in der Heilsbedeutung der sakramentalen Feier. Auch darüber wollen wir uns freuen, daß die Kirche infolge dieser Vertiefung bereits mit allem Ernst darangegangen ist, neue disziplinarische Formen zu schaffen. Es hat keinen Sinn, sich gegen eine sog. Langsamkeit der Kirche aufzulehnen. Gewiß war diese Haltung der «Roma lenta» im Wandel der Jahrhunderte schon schuld an Katastro-

Wir wollen mit Gottes Hilfe stets treu an das Wort des Herrn denken: «Du bist Petrus, und auf diesem Felsen will ich meine Kirche bauen» (Matth. 16, 18), «Und du ... stärke deine Brüder» (Luk. 22, 32).

IV. Sorgfältige Auswahl des Nachwuchses

Damit eure Institute diesen Wünschen des Stellvertreters Christi immer entsprechen, sollt ihr nur in jeder Beziehung geeignete, das heißt an Tugend und, soweit nötig, an Begabung und in den übrigen Eigenschaften auserlesene junge Menschen in eure Gemeinschaft aufnehmen. Strebt nicht allzusehr danach, eine große Zahl von Mitgliedern zu sammeln, die sich später als eurer hohen Berufung unwürdig erweisen könnten. Denn solche bringen der Kirche statt Ehre und Nutzen nur Schaden und Betrübnis. Wenn ihr dagegen gemäß den von der Kirche zu allen Zeiten vorgelegten Richtlinien nur wahrhaft Würdige bei euch aufnehmt, dann wird auch Gott für die Weckung solcher Berufe besorgt sein, und das Ansehen eures Standes bei den Menschen wird in vielen Seelen den Weg für die göttliche Gnade bereiten.

Haht Vertrauen auf Gott. Wenn ihr ihm möglichst würdig dient, wird er für euch und für die Erhaltung und Förderung eurer Institutionen sorgen.

Schluß

Möge Gott über diese auserwählte Schar seiner Diener, die unter allen Kämpfern des einen Heeres ihm und Uns besonders teuer sind, in reichem Maße das Licht und die Liebe des Heiligen Geistes herabsteigen lassen. Und indem Wir dankbaren Herzens jener wunderbaren und zahlreichen Erscheinungen der unbefleckten Jungfrau Maria in der Grotte zu Lourdes denken, flehen Wir, die Fürbitte der Mutter der Gnade möge euch dieses herrliche Geschenk erlangen. Als Unterpand der Güte Gottes erteilen Wir euch, geliebte Söhne, euren Helfern in der Leitung eurer Institute, allen euren Untergebenen und allen Kämpfern auf der ganzen Erde, vor allem jenen, die von den Feinden des göttlichen Namens bedrängt werden, in überströmender Liebe den Apostolischen Segen.

(Originalübersetzung für die «SKZ» von Fr. Ludwig Rütli, Bruder-Klausen-Seminar, Schöneck.)

phen. Man denke an die Reformation und ihre Folgen oder an die geistige Entwicklung im vergangenen Jahrhundert. Wohl öfter aber wurde gerade diese Haltung der Kirche zum Segen! Die Kirche hat die Jahrhunderte für sich und ist schon aus diesem Bewußtsein heraus (nicht nur wegen der Unwandelbarkeit des Glaubensgutes) stark traditionsgebunden. So müssen wir begreifen, daß die Kirche auch in den Fragen der Gottesdienst-Gestaltung jahrhundertalte Formen nur langsam preisgeben wird. Gewiß mag auch hier, wie das in der Vergangenheit der Fall war, menschliches Versagen in die Waagschale fallen. Entscheidend ist aber, daß infolge der erwähnten Glaubensvertiefung ein wirklicher Aufbruch begonnen hat.

Verwirklichen wir vorläufig einen Gottesdienst so echt und so volksnah, als es unter den jetzigen disziplinarischen Formen möglich ist. Und legen wir unsere gut begründeten seelsorglichen Anliegen in feiner Form immer wieder der kirchlichen Autorität vor. Schließlich wird die gewünschte Antwort kommen. Was in den letzten fünfzehn Jahren geworden ist, berechtigt zu dieser Zuversicht. Ein Wort von maßgebender römischer Stelle, mit dem dieser Aufsatz ausklingen wird, gibt dieser Hoffnung einen berechneten Ausdruck.

II. Die sinngemäße Gestaltung der Meßfeier

Obschon Meß- und Kommunionfeier ein Geheimnis darstellen, sei aus praktischen Gründen zuerst die Meß-, dann die Kommunionfeier behandelt.

Aus den obigen Überlegungen ergibt sich ohne weiteres, daß es hier nicht darum gehen kann, auch nur das Geringste anzuregen, das mit den stehenden kirchlichen Vorschriften im Widerspruch wäre. Diese Bestimmungen lassen aber noch manche Möglichkeit offen, unseren Bet- und Singmessen die Gestalt einer echten Gemeinschaftsfeier zu geben. Schwieriger dürfte das beim Hochamt werden.

1. Betsingmessen

In manchen unserer Pfarreien, vor allem aber in den französischen und deutschen Diözesen, hat nach Weisungen der Bischöfe folgende Form der Betsingmesse festen Fuß gefaßt. Diese Form der Meßgestaltung ist auch in den Bistümern Genf, Lausanne und Freiburg sowie Sitten durch eigene bischöfliche Vorschriften eingeführt. Wenn der Schreibende gut orientiert ist, hat der hochwürdigste Bischof von Sitten unlängst in einem Reskript verlangt, daß diese Art der Meßfeier in allen Pfarreien seiner Diözese bis zu seiner nächsten Visitation eingeführt sein muß. Bischof Charrière von Freiburg hat seine Bestimmungen schon früher erlassen. Der aufmerksame Leser wird feststellen, daß diese

Form der Meßgestaltung als Abwechslung verschiedene Variationen zulassen wird.

Zum Einzug und Staffelegebet singen wir als «Introitus» ein Volkslied, das der Tagesfeier oder der Festzeit entspricht. Reicht die Zeit (man soll den zelebrierenden Priester nicht ohne besonderen Grund aufhalten), dann spricht ein Vorbeter anschließend den «Introitus» und das Volk antwortet beim «Ehre sei dem Vater». Die Bittrufe des «Kyrie» werden zwischen Priester und Volk laut alterniert. Der Zelebrans stimmt im Sprechton das Gloria an. Angeführt durch den Vorbeter, wird das ganze Volk den Lobgesang beten. Zur Abwechslung kann auch ein entsprechendes Lied gesungen werden, zum Beispiel «Gott in der Höh'» (Laudate Nr. 1). Aber auch in diesem Fall wird der Zelebrans den Hymnus zuerst im Sprechton anstimmen. Der Priester spricht laut das «Dominus vobiscum» und alle antworten. Nach dem lauten «Oremus» des Zelebranten wird die Tagesoration vom Vorbeter laut gesprochen. Im allgemeinen wird sich der Vorbeter mit einer Oration begnügen, es sei denn, daß die vorgesehene Kommemoratio eine besondere Bedeutung hat: Am Jahrestag der Wahl und Krönung des Papstes, am Jahresgedächtnis der Inthronisation des Diözesanbischofs, am Missionssonntag, am Eidgenössischen Betttag usw. Das Volk antwortet «Amen» und der Vorbeter beginnt sogleich die Lesung der Epistel. Der Zwischengesang kann vom Vorbeter gelesen werden, eventuell auch von einer ganzen Gruppe Jungmänner. Es dürfte überhaupt dem Sinn sämtlicher «Gesänge» der Meßfeier entsprechen (Introitus, Zwischengesang, Offertorium und Communio), daß sie von einer geschulten Gruppe rezitiert werden. Bisweilen dürfte der Zwischengesang auch durch eine passende Liedstrophe ersetzt werden. Wenn die Lesung sehr lang ist, und der Zelebrans bereits wartet, könnte der Zwischengesang auch ausfallen. Es folgen die vom Volk beantworteten Anrufe «Dominus vobiscum» und «Sequentia». Dann besorgt der Vorbeter die deutsche Verkündigung des Evangeliums. Ist der Vorbeter nicht zugleich der «Praedicans», dann dürfte es besser sein, wenn der letzte die Verkündigung des Evangeliums übernimmt, aber unmittelbar im Anschluß an die Anrufe des Zelebranten. Das Credo wird angestimmt und gebetet wie das Gloria. Es dürfte im allgemeinen vorteilhaft sein, mit dem Volk das kleinere Glaubensbekenntnis zu beten.

Nachdem der Verkündigungsgottesdienst so zu Ende gegangen ist, folgt das laut gesprochene «Dominus vobiscum» und «Oremus» des Zelebranten. Dazwischen die Antwort des Volkes. Der Vorbeter spricht das «Offertorium». Zur Opferung haben wir die Wahl zwischen einem Lied (im Laudate befinden sich einige Opferungslieder mit sehr gutem Inhalt) oder einem Teil der Opferungsgebete: Zur Darbrin-

gung des Brotes und des Kelches und das Gebet «Selbstaufopferung». Alle Opferungsgebete zu sprechen würde zu einer merklichen und ganz unnötigen Verzögerung führen. Es besteht auch die Möglichkeit, die beiden ersten der erwähnten Gebete durch die Gemeinschaft sprechen zu lassen und eine Liedstrophe anzufügen. Anschließend spricht der Vorbeter das Stillgebet und nach dem vom Volk beantworteten Responsorien die Präfation. Der Priester bleibt mit ausgebreiteten Armen stehen, bis der Vorbeter die Präfation zu Ende gebetet hat, damit die Sanktusglocken nicht in die laut gesprochene Präfation hineinklingen. Das Volk singt zum Sanktus nur eine Liedstrophe, damit es wenigstens vom Memento an in aller Stille den Kanon mitfeiern kann.

Diese große, heilige Stille sollte weihvoll bis zum «Per ipsum» über der Gemeinschaft der Gläubigen ausgebreitet bleiben. Es wäre sinnvoll, wenn in diesen Augenblicken auch die Orgel schwiege! Höchstens im Schülertagesdienst dürfte hier vielleicht eine Ausnahme gemacht werden, indem nach der Wandlung eine Liedstrophe eingefügt wird. Sie soll aber zum «Per ipsum» unbedingt zu Ende sein. Das «Per ipsum» wird vom Vorbeter in der Volkssprache laut gesprochen; der Priester führt es mit «Per omnia» zu Ende und das ganze Volk antwortet «Amen». Nach dem lauten «Oremus» des Zelebranten folgen in der Volkssprache die Einladung zum Vater unser, das von allen gesprochene Gebet des Herrn und — wieder vom Vorbeter gelesen — ein Teil des «Libera nos». Das ganze Gebet würde wieder eine unnötige Verzögerung verursachen. Die folgenden Responsorien werden wieder vom Volk beantwortet. Die Feier geht weiter mit «Lamm Gottes» und den Kommuniongebeten, wie sie in der «Gemeinschaftsmesse» des Laudate stehen. Zur Abwechslung dürften die Kommuniongebete durch ein Lied ersetzt werden. Logischerweise sollte beim privaten «Domine, non sum dignus» des Zelebranten nicht in das Gebet der Gläubigen hineingeläutet werden. Um die Gläubigen auf den Beginn der Kommunionfeier aufmerksam zu machen, geben die Ministranten am besten ein einmaliges Zeichen, wenn der Tabernakel geöffnet wird. Sie läuten aber beim dreimaligen «Domine, non sum dignus», das für die Gemeinschaft laut gesprochen wird. Nach den Worten «Ecce Agnus Dei —» kann auch das gesamte Volk das «Domine» in deutscher Sprache sprechen. Zur Kommunionfeier — aber erst nach diesem letzten «Domine, non sum dignus» — singen wir bekannte Sakraments- oder Christuslieder.

Wenn die Kommunionfeier zu Ende geht, wäre es wertvoll, ein gemeinsames Dankgebet einzufügen (vgl. Abschnitt «Kommunionfeier»). Wenn der Zelebrans selber an der Kommunionsspendung beteiligt ist, wird

die Zeit reichlich genügen. Aber auch hier darf keine Verzögerung verursacht werden. Zusammen mit dem Zelebranten spricht der Vorbeter die «Communio» und nach dem respondierten «Dominus vobiscum» das Schlußgebet. Das Volk antwortet zum «Dominus vobiscum» und zum «Ite missa est». Der Priester spricht deutlich die Segensformel, damit das Schluß-Amen wieder vom ganzen Volk gesprochen werden kann. Erst nach dem Segen (ohne die letzten Responsorien) erklingt das Schlußlied, das wiederum der Tagesfeier oder der Festzeit entsprechen wird. Es dürfte aber auch, vor allem nach einer großen Kommunionfeier, ein Lob- oder Danklied sein. Alle weiteren Zutaten lassen wir fallen. Es sei denn, daß wir in Kirchen, in denen dieser Brauch besteht, noch still das Weihwasser erteilen. Zum Auszug der Gläubigen spielt die Orgel.

Diese Form der Meßfeier dürfte vor allem am Sonntag in den meist gut besuchten Früh- und Spätmissen ihren Platz finden. (Es entspricht wohl kaum dem Geist der Kirche, wenn stark besuchte Früh- und Spätmissen immer nur still oder einfach mit begleitendem Orgelspiel gefeiert werden!) Ebenso im Hauptgottesdienst, sofern kein Hochamt gehalten wird. Auch gut besuchte Abendmessen könnte man vorteilhaft so gestalten, vor allem wenn diese an festlichen Tagen einen starken Besuch aufweisen und nicht die feierliche Form des Hochamtes vorgezogen wird.

2. Die Singmessen der Diözesangebetebücher

Auch diese Messen lassen sich im erwähnten Stil ausbauen. Wir fügen die vom Volk gesprochenen Responsorien auf die Anrufe des Priesters hinzu und ersetzen die dort gedruckten Schrifttexte durch die Lesungen der Tagesmesse. So ergibt sich bereits eine weitere Möglichkeit, die Meßfeier abwechslungsreich zu gestalten. Bei Verwendung dieser Messen wird der Vorbeter bald die nötige Wendigkeit besitzen, um Gebete und Lieder so zu gestalten, daß der Zelebrant nie unnötig warten muß. Auch hier soll während des Kanons die heilige Stille gewahrt bleiben.

3. Die Körperhaltung bei diesen Formen der Meßfeier

Zur sinngemäßen Feier gehört auch die richtige Körperhaltung. Sie sei hier kurz angegeben, ohne auf ihren symbolischen Sinn einzugehen. Die Gläubigen stehen zum Einzug und zum ersten Lied, welches die Stelle des Introitus einnimmt. Ebenso zum Gloria und zur Oration. Sie sitzen zur Epistel und stehen wieder zu den Responsorien, die der Verkündigung des Evangeliums vorausgehen. Das Evangelium wird stehend angehört, das Glaubensbekenntnis stehend gebetet. Wird zur Opferung gesungen, so wäre das Stehen die entspre-

chende Haltung. Wird gebetet, so dürfte man eher knien. Alle stehen wieder zur Präfation (bei Sursum corda) und zum Sanktus-Lied. Nachher knien alle bis zum Schluß des Kanons. «Vater unser», «Libera nos» und «Agnus Dei» werden in stehender Haltung gebetet. Zu den Kommuniongebeten knien alle. Das «Dominus vobiscum» nach der «Communio» wird stehend beantwortet. In der gleichen Haltung wird das Schlußgebet gesprochen; ebenso die Antworten auf das folgende «Dominus vobiscum» und «Ite, missa est». Zum Segen knien alle und stehen wieder zum Schlußlied.

Um das Volk an diese richtige Haltung zu gewöhnen, wird in den Anfängen ein kurzer Hinweis des Vorbeters genügen:

«Wir stehen!» — «Wir knien» — «Wir sitzen!» Vorausgesetzt, daß in der Predigt auch auf den Symbolismus der Haltung hingewiesen wurde, dürfte alles reibungslos gehen.

4. Die Vorbeter

Viele Seelsorger würden vielleicht ohne weiteres auf die erwähnten Anregungen eingehen. Aber ihr großer Einwand: «Ich habe niemand, der mir das Amt des Vorbeters übernimmt!» Diese Klage hört man vor allem von Seelsorgern, die allein eine Pfarrei betreuen. Vielleicht dürfte hier eine Bitte an die verschiedenen leitenden Stellen unserer Jungmannschaft erlaubt sein: Wir halten so viele Kurse, Versammlungen und Veranstaltungen. Wäre es nicht möglich, solche Zusammenkünfte einmal in den Dienst einer guten liturgischen Schulung zu stellen? Es wird so viel von «lebendiger Jungmannschaft in der Pfarrei» gesprochen. Hier wäre doch eine herrliche Möglichkeit, «lebendig» zu sein im Dienst der Pfarrgemeinde!

5. Die Ministranten

Zum würdigen Gottesdienst gehört unbedingt auch der würdige Ministrantendienst am Altar. Wir sind sicher alle froh um die Schulbuben, die diesen Ehrendienst versehen. Man darf sich aber in allem Ernst die Frage stellen, warum wir nicht auch die großen Buben, die aus der Schule kommen, weiterhin in der Ministrantengruppe behalten. Vor allem an Sonn- und Feiertagen würde der Dienst am Altar würdigere Formen annehmen. Manchenorts hat sich das zwar auch bei uns bereits eingebürgert. Noch bedauerlicher ist es, daß in vielen Pfarreien die Buben bereits aus der Ministrantenschar ausgeschaltet werden, wenn sie in die Sekundarschule eintreten. Begründung: Wenn sie werktags nicht mehr ministrieren können, dann sollen sie auch am Sonntag wegbleiben. Somit wird die Ministrantenschar fast zu einem Kindergarten. Man möge doch nachlesen, was P. Dr. Schurr, CRR.,

diesbezüglich in seinem neuesten Werk «Seelsorge in einer neuen Welt» geschrieben hat.

Zum würdigen Altardienst gehört das würdige Kleid. Auch für den Ministranten. Lieber kein besonderes Kleid als eines, das sich nicht mehr mit der Heiligkeit der Handlung verträgt.

Es sei noch erwähnt, daß der würdige Ministrantendienst eine besondere und konstante Betreuung der Altardiener voraussetzt. Zu dieser Betreuung gehört nicht nur das regelmäßige Einüben der Rubriken. Die Jungen sollten vor allem — sofern das bei ihrem Alter möglich ist — zu einer innern Haltung erzogen werden. Fehlt diese Haltung, so wird auch der Dienst trotz herrlicher Kleidung und vollkommener Rubrikenkenntnis immer mangelhaft bleiben

6. Der Kirchenchor

Im Hochamt, worüber noch einiges zu sagen ist, wird der Chor auch in Zukunft seine Bedeutung behalten. Dann und wann, vor allem bei festlicheren Anlässen, die nicht mit einem Hochamt begangen werden, dürfte seine Mitarbeit auch in eine Betsingmesse eingebaut werden. Gewiß muß der Chor manchenorts wieder an seinen richtigen Platz gerückt werden. Man darf aber nie vergessen, daß die Kirchensänger doch manche Opfer auf sich nehmen. Deshalb ist ihnen stets mit dem nötigen Takt zu begegnen. So dürften sie bei besonderen Gelegenheiten die Feier einer Betsingmesse mit ihrem musikalischen Können erhöhen. Warum dürften sie nicht, um einige Beispiele zu erwähnen, anstelle des Sanktusliedes einen wohlklingenden «Sanctus» singen und zur Kommunionsspendung ein «Benedictus» oder «Agnus Dei» oder eine passende Motette in der Landessprache. Das dürfte kaum durch die Rubriken verboten sein.

Aber auch der Chor, sein Leiter und sein Organist bedürfen dann und wann einer besonderen Betreuung. Wie könnten wir sonst von der Gemeinschaft der Chorsänger verlangen, daß sie — auch im Amt — an «ihrem Platz» bleiben und die aktive Teilnahme des Volkes nicht restlos verdrängen?

7. Das Hochamt

Darüber hat der Schreibende bereits in einem früheren Aufsatz eingehend berichtet¹. Nur drei Punkte seien nochmals erwähnt, die wesentlich zur aktiven Teilnahme des Volkes und zu einem besseren Verständnis dieser feierlichen Form der heiligen Messe beitragen können:

a) Die Responsorien und das Credo: Die Antworten auf die Anrufe des Prie-

¹ «Liturgie und Volksmission», in «SKZ», 125 (1957) S. 141—143 und 157—159.

Die Legion Mariens

I.

Vielleicht gibt es noch Leser der «Schweizerischen Kirchenzeitung», die von der Legion Mariens noch nichts wissen, und andere, die davon hörten und zum Schlusse kamen, anderswo mag diese Art des modernen Laienapostolates ihre unbestreitbaren Früchte bringen, aber für unsere Gegend, für unsere Pfarrei ist die Legion Mariens unmöglich, und eine dritte Gruppe von Priestern hat einfach angefangen, mit wenigen edlen und wertvollen Laien nach der Methode der Legion zu arbeiten in Land- und Stadtpfarreien. Diese Seelsorger kamen immer mehr zur Überzeugung: Das ist Katholische Aktion im Sinne der Päpste, neues Aufwachen urchristlicher Glaubenskraft, die Menschen für Christus gewinnt.

Sollen wir uns wundern, daß selbst Priester, die das erste Mal von der Legion hören, sich noch lange nicht für die Legion entscheiden können? Selten liegt in diesem Widerstreben oder Zögern eine Ablehnung der Grundsätze der Legion oder ihrer übernatürlichen Lebenshaltung. Meistens sind es gewisse Äußerlichkeiten bei dem einen diese, beim andern jene, die einem nicht passen, aber die Wurzel, aus der das Leben der Legion kommt, nämlich die marianische Frömmigkeit, vom Feuer des Heiligen Geistes zur apostolischen Tat getrieben, die anerkennen ja alle.

Die tiefste Ursache für das Zögern gutwilliger Menschen, Priester wie Laien, sich für die Legion Mariens zu entschließen, liegt selten in der zu geringen Kenntnis der Legion, sondern vielmehr in einem mehr oder weniger eingestandenem Pessimismus.

sters sollten auch im Hochamt von der ganzen Gemeinschaft der Gläubigen gegeben werden. An Sonntagen ohne besondere Festlichkeit dürfte normalerweise auch das Credo von allen gesungen werden als die eigentliche Antwort auf das aufgenommene Gotteswort. Das hätte nebenbei den Vorteil, den Gottesdienst nicht ohne Grund in die Länge zu ziehen. Besonders, wenn die Kommunionfeier auch in den Hauptgottesdienst aufgenommen ist.

b) *Epistel und Evangelium*: Im feierlichen Hochamt mögen Diakon und Subdiakon dem lateinischen Gesang der Epistel und des Evangeliums den Gesang in der Volkssprache hinzufügen. Im Hochamt ohne feierliche Assistenz dürfte das von einem anwesenden Priester (vom Prediger) besorgt werden. Die Frage, ob und inwiefern diese Zusätze in der Landessprache mit den geltenden kirchlichen Vor-

² Man denke vor allem an eine Verordnung des Konzils von Trient, die bei *Denzinger* Nr. 946 zu finden ist.

Man wagt es nicht, zu glauben, daß die moderne Welt als Ganzes für Christus gewonnen werden kann, daß die heutigen Katholiken religiös noch aktiver werden könnten, ja daß Gott wirklich heute den gewöhnlichen Christen in übernatürlicher Sendung dazu aufruft, das für den Klerus vom Liberalismus geschaffene Ghetto der Konfessionszugehörigkeit aufzuschließen und alle Unbetreuten ohne Ausnahme zur lebendigen Begegnung mit Christus zu führen.

Werkzeug zu all dem in erprobter und erfolgreicher Weise auf der ganzen Welt ist heute die Legion Mariens. «Sie ist ein Mittel, um durch das gesprochene Wort und das lebendige Vorbild überaus beglückende Wahrheiten unseres Glaubens zum Leuchten zu bringen. Ja mehr als das: Sie ist das Mittel, um alle Menschen in Bewegung zu bringen, hin zu dem Ziel, für das sie geschaffen sind. Sie ist gleichsam der Trommler der großen Armee, der durch seinen erregenden Wirbel die Gemüter für die Wirklichkeit des Glaubens erwachen läßt¹.»

All das kann die Legion nur sein, weil sie ihre Mitglieder anhält, unablässig die Förderung des Reiches Gottes froh und liebend zu betreiben. Durch den Glauben wollen die Legionäre im Mitmenschen tatsächlich Jesus Christus finden und ihm hier dienen in der Liebe und im Eifer Mariens, was sie durch die Hingabe an die Muttergottes leichter vermögen. Es geht wirklich darum, bewußt der Gnade zu folgen, von der Gnade zu leben, in der Gnade zu wirken. «Dieser echten, tiefen und schlichten Frömmigkeit, die einfach aus der

schriften in Einklang stehen, wurde im soeben erwähnten Aufsatz weitgehend erörtert².

c) *Die Körperhaltung*: Auch im Amt möge man auf die richtige Körperhaltung achten. Wir können nicht in allen Stücken anwenden, was über die Betsingmesse gesagt wurde. Die liturgischen Bestimmungen bringen hier einige Varianten. Zum Gloria stehen alle auf. Wenn Gloria und Credo am Altar im Sprechton gebetet sind, sitzen Priester und Volk zum Gesang des Chores. Bei Choralmissen hingegen, die vom Volk gesungen werden, müßte man zum Gesang die stehende Haltung unbedingt vorziehen. Das ist durch den Sinn dieser Gesänge und — nebenbei gesagt — auch rein physisch bedingt. Nach dem «Dominus vobiscum», das dem Offertorium vorausgeht, darf das Volk ruhig sitzen bis zum «Sursum corda». Die anderen Bestimmungen bleiben sich gleich.

Anton Bocklet

(Schluß folgt)

Wahrheit ihr Leben schöpft, kann sich auf die Dauer niemand entziehen³.»

II.

Was uns Priester vielleicht noch näher interessiert, ist die einzigartige Stellung des geistlichen Leiters in der Legion Mariens. «Es muß daran erinnert werden, daß die Legion dem Pfarrer völligen Gehorsam leistet und unter seiner Leitung steht. In einer Pfarrei wird nichts ohne die Zustimmung des Pfarrers unternommen. Der geistliche Leiter ist der Novizenmeister seiner Legionäre, der erste Amtsträger der Legion. Es sind jedoch die Laien, die die Initiative in der Legion ergreifen. Um mit Seiner Eminenz, Kardinal Gracias, Erzbischof von Bombay, zu sprechen: ‚Der Priester ist alles und doch nichts.‘ — ‚Alles‘ in dem Sinn, daß er der Leiter und Führer ist; ‚nichts‘ in dem Sinn, daß er die Legion nicht beherrscht, sondern einen zurückgezogenen Platz einnimmt, wodurch er den Laien Verantwortung übergibt. In der Legion ist das rechte Gleichgewicht hergestellt: eine Laienbewegung, beaufsichtigt von Laien, die unter der Leitung der Hierarchie arbeitet.» (Zitat aus dem Vortrag des Legionsgesandten für Indien, D'Souza, beim zweiten Weltkongreß für Laienapostolat in Rom.)

Ein kleiner Prospekt von vier Seiten orientiert in knapper Form über Geist, Gründung, kirchliche Anerkennung, Aufbau, Mitgliedschaft und Zusammenkünfte der Legion. Die Methode der Schulung und des Apostolates dieses modernen Laienordens wird ebenfalls kurz erwähnt und die Legion als Dachorganisation zu bestehenden Pfarrvereinen in Beziehung gebracht⁴.

Wer eine arbeitende Legionsgruppe einmal besuchen will, um praktisch zu sehen, wie gearbeitet wird, erkundige sich bei den Kurien-Präsidenten, die genau wissen, in welchen Pfarreien schon Legionsgruppen tätig sind und wann sie zusammenkommen⁴. Diese Herren können auch Referenten vermitteln, die an Pfarreiversammlungen das zeitgemäße Apostolat der Legion Mariens darlegen. Es darf aber niemand wähen, die Legion sei Sache der Überredung, nein, sie ist Sache echter Größe und christlichen Mutes. Gerne entstehen in solchen Versammlungen lange Diskussionen, wo die menschliche Vernunft Bedenken äußert, die der Legionär vom Glauben her

¹ Univ.-Prof. Dr. Friedrich Wessely, Unsere Legion: Regina Legionis 2 (Wien, 1958).

² F. Wesseley, a. a. O., 18.

³ Fr. Josy Zumbühl, Baslerstraße 3, Olten, Tel. (062) 5 42 18.

⁴ Für Curia Olten: Hr. Alfons Gebert, Wurmtstraße 9, Zofingen, Tel. (062) 8 14 79; für Curia Luzern-Zug: Hr. Hans Furrer, Lindematt, Ebikon, Tel. (041) 6 29 28; für Curia Zürich: Hr. Dr. med. Benno Zurgilgen, Schaffhauserstraße 456, Zürich, Tel. (051) 46 36 76.

versucht zu widerlegen, bis schließlich einer der Zuhörer, meistens sind es junge Menschen, den Mut hat zu sagen: «Genug des ewigen Hin- und Herredens und dieser unfruchtbaren Diskussion! Ich mache mit! Wer noch?» Ist auch der Anfang bescheiden, so wird das Wachsen um so erfreulicher.

Ein Priester, der angefangen hat, mit der Legion zu arbeiten, wird zweifellos nach einem Jahr erklären: «Ich habe mein Wirken zum Heil der Seelen verzehnfachen können.» Der zusätzliche Einsatz des Priesters für die Legion wird vielfach wettgemacht durch die Entlastung, die ihm die Laienhelfer bringen, denn ihr Sein ist Dienen. Daher konnte der Bischof von Aachen zum Schluß seiner zündenden Ansprache an die Legionäre sagen: «Laßt den andern die Krone und die Ehre und wählt für euch nur den Dienst⁵.»

Wer es versucht hat, mit der Legion zu arbeiten, kann sie nicht mehr missen, weil er darin eine Kraft entdeckt, die zur Erneuerung der menschlichen Gesellschaft in Christus berufen ist. *Anton Bossart*

Im Dienste der Seelsorge

Die neuesten Bestimmungen über die Oratio Ss. Sacramenti

Die Oratio Ss. Sacramenti ist während der Aussetzung des Allerheiligsten in allen Messen und Ämtern zu beten, die am Aussetzungsalter gefeiert werden. Es ist dabei gleichgültig, ob die Aussetzung aus Anlaß des 40stündigen Gebetes geschieht, oder ob es sich um eine Aussetzung aus anderen Gründen und von kürzerer Dauer handelt. (Unter Aussetzung wird hier die Aussetzung des Allerheiligsten in der Monstranz verstanden.) Neu ist gegenüber den bisherigen Rubriken, daß diese Oratio stets nur am Expositionsaltar anzufügen ist. — Die Oratio Ss. Sacramenti wird nicht angefügt am Allerseelentag (Messe in violetter Farbe zelebrieren!) sowie in denjenigen Messen, deren Formular sich auf das gleiche Grundgeheimnis der Erlösung (de identico Domini mysterio) bezieht.

Identitas mysterii liegt vor in folgenden Meßformularen: De Passione, de Cruce, de Ssmo Redemptore, de Ss. Corde Jesu, de Pretiosissimo Sanguine, de Domino N. Jesu Christo Summo et Aeterno Sacerdote.

Die Oratio Ss. Sacramenti ist den nie zu unterlassenden Kommemorationen gleichzuachten. Sie steht immer an erster Stelle, aber nach einer etwa eintreffenden, nie auszulassenden Oratio. Zu beachten ist, daß die Sakramentsoration nicht sub una conclusione an die Tagesoration angefügt wird. Ist am selben Tag auch eine Oratio imperata zu beten, so folgt letztere nach der Sakramentsoration. Es dürfen nie mehr als insgesamt drei Orationen sein. *K. B.*

⁵ Hilde Firtel, Gesandtin ohne Diplomatenpaß (Kanisius-Verlag, Freiburg). S. 139.

Berichte und Hinweise

Vom Erwachen der Laien zur Mitarbeit *Ein Tagungsbericht*

Das sei zuerst betont: die Tagung, die am 8. und 9. März 1958 in der Wasserkirche, Zürich, stattfand und das Thema behandelte: Der Ingenieur als Mensch vor dem Problem der Technik, war nicht konfessionell aufgezogen. Männer der Wissenschaft und Wirtschaft, Theologen und Männer der Praxis hatten sich versammelt, um dieses brennende Problem zu beraten und zu vertiefen. Die meisten Teilnehmer waren aus dem Baufach, ein Großteil der Besucher gehörte den jüngeren Jahrgängen an, wiewohl ältere Semester auch vertreten waren.

Erfreulich, daß eine solche Tagung im Raum einer Kirche stattfand. Denn damit wurde die Frage doch in etwa schon «umständehalber» in den weiten Raum der Liebe gestellt, dem engen Rahmen des «nur» Wissenschaftlichen oder Organisatorischen entzogen. Der geweihte Raum gab den Rednern und den Hörern in seiner Art etwas mit, daß die Töne der Erde sich eher verbinden möchten mit der seligen Harmonie des Himmels.

Besonders bedeutsam waren die Ausführungen von Dr. Jakob David, Zürich, der am Schluß den grandiosen Zusammenhang der Technik mit der Menschenfrage deutlich aufzeigte. Im Mittelpunkt seiner Darstellung stand die Lehre vom Menschen als Ebenbild Gottes, begabt mit Freiheit, ausgestattet mit Geist und Macht. Die Technik gehört mit zur vollen menschlichen Wirklichkeit, muß bejaht, aber begrenzt und gebunden werden. Im Rahmen der gebundenen Freiheit kommt der Mensch durch das technische Schaffen zum Selbstbewußtsein seiner Bestimmung, das Antlitz der Erde mitzugestalten. Und all die Macht und Herrlichkeit der Industrie und der Organisation darf auch gesehen werden im Lichte der göttlichen Macht Christi, auf den hin alles geschaffen wurde. Der blinde Machtrausch aber muß gebändigt werden im Gedanken, daß diese Möglichkeiten vom Herrn den Knechten geschenkt sind, daß solche Macht Werkzeug bleibt zum Werk des Lebens, zum Bau einer Weltordnung, die von Freiheit weiß, und von Gesetzen. Mit besonderer Eindringlichkeit wurde hingewiesen auf die Notwendigkeit des Maßes, der Harmonie und des Gleichgewichtes, denn jede Einseitigkeit bewirkt Störung und führt zur Zerstörung.

Die ganze Tagung führte zu drei Entschlüssen, die nicht in Protokollen formuliert wurden, aber in persönlicher Bereitschaft mitgenommen wurden in den Alltag der Pflicht:

1. Immer und jederzeit muß der Mensch in Verantwortung stehen vor dem Schöpfer. Die Kräfte des Verstandes müssen sich verbinden mit der Macht des Herzens und mit der Lauterkeit der Liebe in der Schärfe eines geläuterten Gewissens. Die Besessenheit der Macht kann nur gebannt werden im Angesicht des richtenden und sehenden Gottes.

Allüberall wo Gott gezeugnet wird, aus dem Blickfeld entschwindet, kommt die Versuchung des Teufels mit den Schätzen und Reichtümern dieser Welt.

2. Kirche und Technik, Theologen und Ingenieure sind nicht Feinde, sondern sind aufgerufen, miteinander das Reich Gottes und Christi gemeinsam aufzubauen nach den Gesetzen des Maßes, im Blick auf den Menschen als Ebenbild Gottes. Laien und Theologen betonten gemeinsam den Glanz der Herrlichkeit, der auf dem Antlitz des Menschen leuchtet, der göttlicher Herkunft ist und zu erhabener Mitarbeit am Gotteswerk der erlösten Schöpfung aufgerufen wurde.

3. Die Erziehung unserer akademischen Jugend in den technischen Fächern und Disziplinen verlangt mehr denn je die Aszese der Besinnung und die Kraft der Auswahl und des Gleichmaßes. Hier tritt die Religion in ihre Rechte und die Kirche wird mit unachgiebiger Festigkeit daran arbeiten, die Beziehung des Menschen zu Gott stets zu festigen und zu vertiefen, denn das Reich Gottes gewinnen, geht über alle Schätze und Reichtümer dieser Welt.

Solche Tagungen räumen auf mit den wirtschaftlichen Herrenmenschen. Sie schaffen Verbindung zwischen Führern, denen der große Auftrag zur Gestaltung der Schöpfung aufgetragen wurde. Und wenn in manchen Kantonen die Frage nach neuen technischen Schulen im Flusse ist, ist es bedeutsam zu wissen, daß die leitenden Führer dieser Unternehmen ihre Fachtätigkeit hineinbauen in jene große Einheit, die wir Kosmos nennen, an dessen Beginn das Bild des lebendigen Gottes steht und dessen würdevolles Abbild der Mensch in seinem Schaffen sein soll. Und wenn auch bei dieser Tagung die Schwäche des menschlichen Strebens zutage trat, dann war auch gemeinsam der Ruf nach jener geistvollen Kraft der Erleuchtung und Stärkung, die von der Kirche immer dort angerufen wird, wenn Gott in die Lebensschicksale des Menschen eingreift durch seinen Heiligen Geist.

Die geistlichen und weltlichen Leser der Kirchenzeitung werden es nicht unterlassen, diesen herrlichen Schöpfergeist besonders innig denen zu erleben, die in Industrie und Technik so große Aufgaben haben, das Bild des Menschen zu bewahren vor der Teufelsgestalt bloßer Gewalt und ungebundener Freiheit. Komm, Heiliger Geist!

J. Sch.

Eine neue Vulgata-Ausgabe

Der italienische Priester *Gianfranco Nolli* bereichert uns um eine reizende und wohlgelegene Ausgabe der *Vulgata**. Im Bestreben, eine Taschenausgabe zu schaffen, die der Theologe auch auf der Reise

* *Biblia Sacra Vulgatae editionis iuxta PP. Clementis VIII decretum nova editio Gianfranco Nolli curante A. Vaccari S.J. praefante. Vetus Testamentum I. Historiae. II. Scriptorum. III. Prophetarum. IV. Novum Testamentum graece et latine, apparatu critico instructum.* 4 Bände im Format 9×14 auf feinstem Dünndruckpapier, ca. 5200 Seiten. Rom, 1955, Officium Libri Catholici. Auslieferung für die Schweiz: Paulus-Verlag Freiburg.

beständig und bequem zur Hand haben kann, wurden die Bücher der beiden Testamente auf vier Bändchen im Format der Taschenausgabe des Codex Iuris Canonici verteilt, die, in rote Leinwand gebunden, sich sehr einladend ausnehmen. Der in angenehmer lesbaren Typen auf Dünndruckpapier gedruckte lateinische Text ist derjenige der Clementinischen Vulgata. Die Aufteilung des Alten Testaments auf drei Bändchen geschieht nach den Stichwörtern: Geschichtsbücher, Weisheitsbücher («Scriptores») und Propheten, hat jedoch in dieser Form ihre bekanntesten Schwierigkeiten und wirkt u. a. dadurch unbefriedigend, daß (wohl um eine gleichmäßige Stärke der Bände zu erzielen) Chr, Esd-Neh und Makk den «Propheten» angeschlossen werden. Im Bestreben, die Bibel durch die Bibel zu erklären, werden in Fußnoten treffende Parallelstellen notiert. Besonders hervorzuheben ist, daß wir bei den *Psalmen* auf einander gegenüberstehenden Seiten den Text der Vulgata und denjenigen der neuen Übersetzung des Päpstlichen Bibel-Instituts haben, unseres Wissens die erste Ausgabe des Psalteriums in dieser Art. Der Band für das *Neue Testament* erfährt dadurch einen gewaltigen Wertzuwachs, daß parallel zum lateinischen Text auch der *griechische Grundtext* geboten wird. Wir haben somit eine weitere Ausgabe eines

Novum Testamentum graece et latine vor uns. Dem lateinischen Text werden, wie im Alten Testament, in Fußnoten die Parallelstellen beigegeben. Am Fuß des griechischen Textes finden wir einen Apparat, der ein Doppelpes enthält: 1. eine Auswahl von Varianten, die jeweils durch ein kritisches Zeichen als mehr oder weniger wichtig gekennzeichnet werden (wobei vier Qualifikationen zur Anwendung kommen: *auctoritas maxima, auctoritas magna, auctoritas alicuius momenti, auctoritas parvi momenti*); 2. Erklärungen philologischer und exegetischer Natur, die bei aller Knappheit viel Licht spenden, das sonst aus Grammatik, Lexikon und Kommentar gewonnen werden müßte. Von besonderem Nutzen sind dabei die durchgängigen Erklärungen von Hebraïsmen, Aramaismen und Hellenismen im griechischen Text. Sie erhöhen die praktische Brauchbarkeit der Ausgabe für die Lesung der neutestamentlichen Autoren im Griechisch-Unterricht unserer Gymnasien. Wenn allerdings diese neue Vulgata-Edition im Verlagsprospekt als «für jeden Priester und Theologiestudenten unentbehrlich» bezeichnet wird, so darf doch nicht vergessen werden, daß die Vulgata in der katholischen Kirche mehr und mehr ihren lebendigen Einfluß verliert und im Begriffe ist, in die Welt der Geschichte einzugehen. *Herbert Huag*

21. Dezember 1955 schenkte ihm der Gemeinderat von Maroggia das Ehrenbürgerrecht. Bis auf die Knochen blieb Don Mathieu Franzose trotz dem zwangsweisen Verlassen seiner Heimat. Es gelang ihm aber, sich mit der Wahlheimat, dem Tessin zu assimilieren. Er bewies ihr eine treue Anhänglichkeit und war besonders stolz, an die Bildung vieler seiner Söhne etwas beigetragen zu haben. Don Mathieu war bei der Ausübung des Priesteramtes von franziskanischer Demut. Seinen entschlossenen, starken Charakter hielt er im Zügel. Mit apostolischem Eifer stand er der studierenden Jugend bei. Äußerst gewissenhaft beobachtete er die liturgischen Vorschriften betreffend Gottesdienst und heiliger Messe. Er war ein vielbegehrter Beichtvater. Von Airolo bis Chiasso gibt es wohl keinen Beichtstuhl, worin er nicht das Bußsakrament gespendet hätte. Öfters war er Stellvertreter in Pfarreien. Auch in den Spitälern war er ein von den Kranken geschätzter Priester.

Bis ins hohe Alter bewahrte Don Mathieu seinen lebhaften Geist, den wachsamen Blick, das kämpferische Gemüt und das Gleichgewicht des Geistes. Er war stolz darauf, unter sechs Päpsten der Kirche gedient zu haben. Ein herrliches Beispiel bot seine unverbrüchliche Treue zur Kirche, immer heiter und hilfsbereit, gepaart mit Humor und Witz. Selten sind die Menschen dieser Art, wo sich die herrlichsten und schönsten Tugenden zusammenfinden. Don Mathieu ruhe im Frieden des Herrn!
J. A. S.

Kirchliche Chronik der Schweiz

Schweizerische Bischofskonferenz

Unter dem Vorsitz des Dekans der schweizerischen Bischöfe, Mgr. Angelo *Jelmini*, Titularbischof von Terme und Apost. Administrator des Tessins, tagte am 10. und 11. März 1958 in der Abtei von Saint-Maurice die Frühjahrskonferenz des Schweizerischen Episkopats.

Der Bischof von St. Gallen bei Papst Pius XII.

Der Oberhirte des Bistums St. Gallen, Mgr. *Josephus Hasler*, der zum «Ad-limina»-Besuch in der Ewigen Stadt weilte, wurde vom Heiligen Vater in Audienz empfangen.

Kirchweihe in Wallisellen

Sonntag, den 16. März 1958, weihte der Bischof von Chur, Mgr. *Christianus Caminada*, die St.-Antonius-Kirche in Wallisellen, Zürich. Die Festpredigt hielt P. Dr. *Adalgott Hübscher*, OSB, Rektor der Klosterschule Disentis. Am Nachmittag des gleichen Tages erteilte der Diözesanbischof an 160 Kindern die hl. Firmung. Der erste Teil der Weihe hatte bereits am Vorabend stattgefunden. Dabei hatte Dr. *Franz Demmel*, Zürich, die Weihehandlung erklärt. Die Pläne des neuen Gotteshauses stammen von Karl *Higi*, dipl. Architekt SIA, Zürich, während die Ingenieurarbeiten von Emil *Schubiger*, Ing. SIA, Zürich, ausgeführt wurden. Bis zur Reformation war Wallisellen zu Kloten kirchgenössig. Um die Jahrhundertwende wurde die Pfarrei Örlikon zugeteilt, später Dübendorf. 1922 wurde in einer alten Sennhütte auf Walliseller Boden zum ersten Male nach der Reformation wieder die Messe gefeiert. Im November 1926 wurde eine Kapelle eingeweiht, die aber nur 120 Gläubigen Platz bot. 1951 lebten aber in der Pfarrei bereits 1145 Katholiken, und 1957 waren es rund 1700. Dazu kommen noch die rund 700 Katholiken in Dietlikon und Brütisellen. In Anbetracht dieser Tatsachen drängte sich der Bau eines eigenen Gotteshauses auf, über dessen Vollendung sich die

C U R S U M C O N S U M M A V E R U N T

P. Wolfgang Keller, OSB, Mariastein

Am 12. Februar öffnete sich die Gruft von Mariastein zum achtenmal innert drei Jahren. Diesmal holte der Tod gleich den Benjamin aus dem Konvent. P. Wolfgang stand erst im 28. Lebensjahr.

Der heimgegangene Mitbruder verbrachte seine Jugend in Zürich, wo er am 9. November 1930 das Licht der Welt erblickt hatte. (Sein Vater ist Sigris an der Antoniuskirche.) Den benediktinischen Ordensberuf holte er wohl an der Stiftsschule Einsiedeln, wo er 1950 die Matura bestand. Im Herbst des gleichen Jahres erhielt er zu Mariastein das Ordensgewand. Den philosophischen und theologischen Studien oblag er zu Fribourg und Mariastein. Die Priesterweihe erteilte ihm der hochwürdigste Bischof von Basel am 21. September 1955. Ein Jahr später ernannte ihn der Abt zum Bibliothekar des Klosters. Neben dem Chordienst, den er mit großem Eifer versah und mit seiner prachtvollen Stimme wertvoll bereicherte, war er auch in der Wallfahrtsseelsorge behilflich. In freien Stunden widmete er sich mit Vorliebe ordensgeschichtlichen Studien. Gesundheitliche Störungen veranlaßten einen ärztlichen Untersuchung, der das Vorhandensein eines Gehirntumors feststellte. Mit jugendlichem Optimismus unterzog sich der schwergeprüfte Mitbruder in seiner Heimatstadt der von den Ärzten dringend empfohlenen Operation. Seine Hoffnungen erfüllten sich leider nicht. P. Wolfgang Keller mußte am 9. Februar zur großen Bestürzung seiner Eltern und Mitbrüder von dieser Erde Abschied nehmen. Er ruhe im Frieden seines Herrn!
V. S.

Don Antonio Mathieu, Maroggia

Am 23. September 1957 starb im patriarchalischen Alter von 93 Jahren als letzter der

Überlebenden des Inspektionskreises Novara-Schweiz, der den hl. Don Bosco, den Gründer der Salesianer, noch persönlich gekannt hatte, Don Antonio Mathieu. Das Licht der Welt hatte der Heimgegangene 1864 in Seyne, einem kleinen Ort in den Niederen Alpen Frankreichs erblickt. Als Zwanzigjähriger trat er 1884 bei den Salesianern in Marseille ein und legte 1887 die ewigen Gelübde ab. In den Marseiller Jahren lernte er bei drei Begegnungen Don Bosco persönlich kennen. Diese waren die Grundpfeiler seiner Jugendzeit. Dem Gehorsam und der Salesianer-Regel blieb Don Mathieu zeitlebens treu ergeben. In Nizza wurde er 1890 zum Priester geweiht. 1897 wurde er im dortigen Ordenskreis Konsultor (Consigliere). Infolge der 1903 ausgebrochenen Verfolgung der Ordensleute mußte er sein geliebtes Frankreich verlassen und kam in die Schweiz. Über ein halbes Jahrhundert sollte Don Mathieu als Lehrer und Erzieher im Tessin wirken. Zuerst war er Katechet in Maroggia (1906—1907). Seit 1909 stand er den Externen als Direktor vor. Ein leuchtendes Beispiel war der Salesianerpriester als Erzieher. Im Unterricht war er genau, gewissenhaft, wenn er zurechtweisen mußte. Besonders besorgt war er um die Seelen seiner Schüler. In kultureller wie geistiger Hinsicht trat seine Persönlichkeit hervor. Diese Gaben trugen ihm einmütige Zustimmung und dauernde Dankbarkeit und Sympathie ein. Mgr. Forni, Domherr Gianini, Calgari, Zoppi, Gusberti, Nobile, Frigerio, Mgr. Nosedà, Bernasconi u. a. sind durch seine Schule gegangen und dann bekannte Persönlichkeiten geworden. Als Anerkennung für seine auf dem Gebiete der Erziehung erworbenen Verdienste wurde Don Mathieu die Medaille des Ordens eines Offiziers der Nationalakademie Frankreichs verliehen, dessen Sprache er ungezählten jungen Tessinern beibrachte. Am

Katholiken der Zürcher Diaspora freuen dürfen.

Grundsteinlegung der neuen Kirche in Sitten

Sonntag, den 9. März 1958, segnete Diözesanbischof Mgr. Nestor Adam den Grundstein der zukünftigen Herz-Jesu-Kirche, die im südöstlichen Quartier der Stadt Sitten errichtet wird. Der Plan sieht außer der neuen Pfarrkirche auch eine Schule, Pfarreiheim und Pfarrhaus vor. Der Grundsteinlegung wohnten außer einer großen Volksmenge auch Vertreter der kantonalen und lokalen Behörden bei. Die Feier wurde durch das eucharistische Opfer beschlossen, das unter freiem Himmel dargebracht wurde.

Aus der Inländischen Mission

Zu den erfreulichsten Hilfswerken der Schweizer Katholiken gehört die Inländische Mission, die von Domherr Franz Schnyder, Zug, betreut wird. Im verflossenen Jahr 1957 betrug das Ergebnis der Sammlung in der gesamten Schweiz Fr. 675 181.04, d. h. Fr. 28 737.04 mehr als im Vorjahr. Dazu kommen noch Vergabungen von insgesamt Fr. 157 718.85. Zum erstenmal erreichte der Kanton Obwalden einen Sammlungsdurchschnitt von Fr. 1.— je Katholik. Dann folgt Zug mit Fr. —.99. Ehre solchem Opfersinn für unsere Diasporakatholiken! Die Jahresversammlung, die kürzlich in Zug tagte, beschloß für das laufende Jahr die Summe von Fr. 827 950.— an die Diasporaseelsorge zu spenden, die beim raschen Tempo des Anwachsenden der Katholikenzahl vor schweren Aufgaben steht.

«Umstrittene Propaganda»

Nach Erscheinen unseres Artikels «Umstrittene Propaganda» in Nr. 4 der «Schweizerischen Kirchenzeitung» erhielten wir vom Inserenten des Cyclotest-Frauenthermometers verschiedene Unterlagen zugestellt, die uns leider vorher trotz entsprechenden Bemühungen nicht zugänglich waren. Aus diesen Beilagen geht, wie wir mit Genugtuung feststellen, folgendes hervor:

1. Alle jene, die sich auf Grund der Inserate an den Cyclotest-Versand wenden, werden durch ein besonderes zirkular «Verbindliche Wegleitung für katholische Eheleute bezüglich erlaubter Geburtenregelung» klar darüber orientiert, daß die natürliche Geburtenregelung bzw. die Anwendung des Frauenthermometers nach der katholischen Lehre nur dann erlaubt ist, wenn entsprechende, verantwortungsvolle Gründe vorliegen. Der Inserent versichert uns, daß er dieses Zirkular von Anfang an allen Interessenten zugestellt habe.
2. Wir konnten uns von der guten Absicht und der verantwortungsbewußten Haltung des Inserenten überzeugen und stehen darum nicht an, den Vorwurf der Verantwortungslosigkeit zurückzunehmen.
3. Unsere Vorbehalte betr. Sicherheit und Einfachheit der Temperaturmessungsmethode halten wir solange aufrecht, als die (bis heute geteilte) Meinung der Ärzte eindeutig ist, nicht nur bezüglich der theoretischen, sondern auch der praktischen

Sicherheit in der Anwendung durch den Laien. Immerhin glauben wir sagen zu dürfen, daß in allen Fällen, wo die richtige sittliche Einstellung zur natürlichen Geburtenregelung besteht und wo von den Eheleuten mit der verlangten Vorsicht zu Werke gegangen wird, das Cyclotest-Frauenthermometer heute schon unbestreitbar gute Dienste leistet und einen erfreulichen Fortschritt darstellt.

Dr. Franz Böckle, Prof., Chur

Kurse und Tagungen

in Bad Schönbrunn bei Zug, Post Edlibach: 4½ Tage: 14.—18. April abends. Beginn Montag, 14. April, 15 Uhr. Exerzitienleiter: Dr. Max Rast.

Berichtigung

In der letzten Nummer der «SKZ» wurde im Leitartikel «Ein weltliches Gericht verurteilt einen Bischof» auf Seite 122, mittlere Kolonne, ein Nebensatz aus Versehen am falschen Ort eingefügt: Der betreffende Passus muß heißen:

Es wurde z. B. längst vermerkt, daß der Codex Iuris Canonici für die Zivilehe nie den Ausdruck Konkubinat verwendet, sondern einfach von der Zivilehe (matrimonium civile) oder von der sogenannten Zivilehe (matrimonium sic dictum civile) spricht, denn bei der Zivilehe ist der Ehwille vorhanden, was beim Konkubinat nicht der Fall ist. Pius IX. und Leo XIII. bezeichnen je ein einziges Mal die Zivilehe als Konkubinat. J. St.

Kreuzigungs-Gruppe

Holz bemalt, barock, 138 cm.

Max Walter, Antike kirchl. Kunst, Nauenstraße 79, Basel, Telefon (061) 35 40 59 oder (062) 2 74 23.

Besichtigung nur Montag oder nach telefonischer Vereinbarung. — Auf Wunsch unverbindliche Vorführung bei Ihnen.

Erstkommunion-Andenken

in Grau-Zement, 28×19, Korpus 18 cm, ein zeitgemäß sehr gutes Wandkreuz, zu nur Fr. 6.—, ab 100 Stück Fr. 5.— (Meister mit Künstlerpreis ausgezeichnet). — So lange Vorrat!

J. Sträßle ARS PRO DEO, Luzern

Grab-Christus

antik, um 1600, Holz gefaßt, sehr schönes Gelegenheitsstück!

J. Sträßle, Tel. (041) 2 33 18, Luzern

Zu verkaufen geschnitzter

Kreuzweg

14 Stationsbilder, Nußbaumholz, Größe des Bildes 40×65 cm, von Bildhauer W. Schwerzmann entworfen u. ausgeführt. Inschriften in italienischer Sprache. Vorzügliches Kunstwerk.

Interessenten erhalten Preisangaben und Photos unter Chiffre 3298 durch die Expedition der «Kirchenzeitung».

Zu verkaufen oder zu vermieten altershalber meinerseits

Backsteinbau

in ganz gutem Zustande im Appenzellerland, 930 m ü. M., Oelzentralheizung, als

Privat-Kinderheim

in Betrieb. Platz für etwa 25 Kinder und Aufsicht.

Gefl. Anfragen bis Ende März Telefon (071) 9 18 44, April/Mai (051) 24 86 41.

Seltene Gelegenheit!

Der Große Herder

neueste Ausgabe, 10 Bände, ungebraucht, Halbleder, Preis anstatt Fr. 557.— Fr. 400.—. — Offerten erbeten unter Chiffre 3300 an die Expedition der «Kirchenzeitung».

Für Karfreitag! Eichenholzkreuz

120×60×12, Dicke 4 cm, schöner Christus, 55 cm Länge, nur Fr. 198.—. Eichenholzkreuz, 130×70×10×3 cm, Korpus in Linde, sehr schön, handgeschnitzt, Fr. 470.—.

J. Sträßle, bei der Hofkirche, Luzern, Tel. (041) 2 33 18

Pultständer

ausziehbar in die Höhe, kippbar, Fr. 40.—, in Eiche Fr. 55.—. — Osterleuchter, 100—140 cm, Messing. — Osterkerzen, lit. dekoriert. Stylus, Bronze poliert, in Etui. — Weihwasserbehälter, kunstgewerbliche Modelle, mit Ständer oder Wandbefestigung.

J. Sträßle, Kirchenbedarf, Luzern, Tel. (041) 2 33 18

Seltene Gelegenheit

Schweizer Lexikon in 7 Bänden

Leinen, in neuwertigem Zustand abzugeben zu Fr. 320.—.

Buchhandlung Rüber & Cie., Luzern

KELCHE MONSTRANZEN TABERNAKEL KERZENSTÖCKE

in gediegener Handarbeit nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

Aenzler
EDELMETALLWERKSTÄTTE

CHAM (Zug)
Tel. (042) 6 11 67

Tochter

gesetzten Alters, welche viele Jahre in Pfarrhaus tätig war, sucht Stelle zu geistlichem Herrn.

Adresse erteilt die Expedition der «Kirchenzeitung» unter 3299.



Gepflegte, vorteilhafte

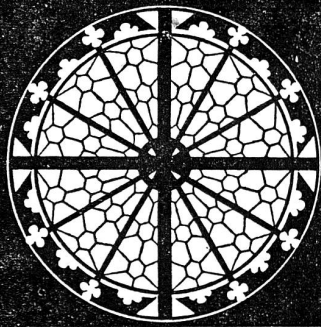
Meßweine

sowie Tisch- und Flaschenweine

FUCHS & CO. ZUG

TELEFON (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinlieferanten

Clichés
Schwitter A. G.
Basel-Zürich



*Kirchenfenster
Vorfenster
Renovationen*

H. R. SÜESS-NÄGELI Kunstglaserei Zürich 6/57
Langackerstraße 67 Telefon (051) 26 08 76 oder 28 44 53

Verlangen Sie bitte Offerten oder Vorschläge!

WEINHANDLUNG

SCHULER & CIE.

Schwyz und Luzern

Das Vertrauenshaus für Maßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77



Elektrische

Glocken-Läutmaschinen

mit automatischer Gegenstrom-
Bremsung der Glocken

Maximal geräuscharmes Funktionieren
der Maschinen und der Apparaturen.

26 jährige Erfahrung!

Allerbeste Referenzen

Telefon (045) 3 84 36

Neuerscheinung

KNAUR

Länder der Bibel

Text von Samuel Terrien. 180 Farb-
bilder und Reliefkarten von Wil-
liam Bolin. Ln. Fr. 22.60.

Der farbenprächtige Bildband eig-
net sich vorzüglich als Anschauungs-
material für den Religionsunterricht.

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

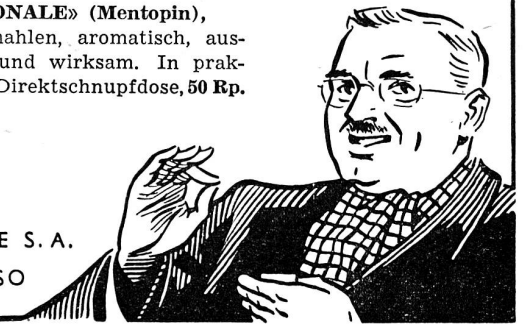
VW-Occasion

nach Ostern günstig zu ver-
kaufen. Jahrgang 1953 (syn-
chron.), 63 000 km, tadel-
loser Zustand, neue Polster-
überzüge, Steuer und Ver-
sicherung gelöst pro 1958.
Wegen Stellenwechsels nicht
mehr gebraucht.

Erich Schlienger, Pfarrhel-
fer, Baar (Zug).

Schnupftabak

«NAZIONALE» (Mentopin),
feingemahlen, aromatisch, aus-
giebig und wirksam. In prak-
tischer Direktschnupfdose, 50 Rp.



NAZIONALE S. A.
CHIASSO

Hostienversand

absolut zuverlässig in den run-
den Transportdosen aus extra
starkem Flugzeugleichtmetall. -
Keine Beschädigungen! Gra-
vierte Wechseladressen. Für je-
den Inhalt lieferbar. — H'dosen
mit Heber für die Sakristei.

J. Sträßle, bei der Hofkirche,
Luzern

IHR OSTERGESCHENK

GÖRAN STENIUS

Die Glocken von Rom

Roman

Übersetzt von Rita Öhquist
4. und 5. Auflage
22.—30. Tausend

488 Seiten, Leinen DM 14.80

«... ein Buch, das viele Le-
ser beglücken wird.»

«Stimmen der Zeit»,
München

«... gehört zu den besten
Rombüchern und den schön-
sten Priesterromanen...»

«Bonifatiusbote», Fulda

Durch alle Buchhandlungen

Verlag Josef Knecht
Carolusdruckerei
Frankfurt/Main

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- u. Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten

Weinhandlung

Telefon (057) 7 12 40

• Beeidigte Meßweininlieferanten

Candelaber

(Osterleuchter), Holz bemalt, ba-
rock, 140 cm.

Max Walter, Antike kirchl. Kunst,
Nauenstraße 79, Basel,
Telefon (061) 35 40 59
oder (062) 2 74 23.

Besichtigung nur Montag oder nach
telefonischer Vereinbarung. — Auf
Wunsch unverbindliche Vorführung
bei Ihnen.

Liturgie der Karwoche

Billige Ausgaben für den Gemeinschaftsgottesdienst

Die Heilige Woche

herausgegeben von Josef Meier

broschiert Fr. —.80, ab 20 Exempl. Fr. —.75,

ab 101 Exempl. Fr. —.70, ab 500 Exempl. Fr. —.65

Bomm, Die Hauptfeiern der Heiligen Woche

broschiert Fr. —.65, ab 100 Exemplaren Fr. —.60,

ab 500 Exemplaren Fr. —.55

Schott, Liturgie der Karwoche

Ausgabe C für die Feier der Pfarrgemeinde

broschiert Fr. —.65, ab 100 Exempl. Fr. —.60,

ab 250 Exempl. Fr. —.55, ab 500 Exempl. Fr. —.45

Wir bitten um rechtzeitige Bestellung

BUCHHANDLUNG RÄBER & CIE., LUZERN



**Nervös,
abgespannt?**

Sind sie überarbeitet, leicht reizbar,
schlafen Sie schlecht, haben Sie ner-
vöse Beschwerden wie nervöses Herz-
klopfen, Verdauungsbeschwerden? Ken-
nen Sie Klosterfrau Melisana, das Heil-
pflanzendestillat der «Klosterfrau»? Es

hilft rasch und das Wohlbefinden kehrt zurück. MELISANA,
der echte Klosterfrau Melissengeist, unter Zusatz weiterer
Heilpflanzen, ist in Apotheken und Drogerien
erhältlich. Flaschen zu Fr. 1.95, 3.40, 5.90, 11.90.



Melisana hilft

Kirchenheizungen



Aufklärung durch

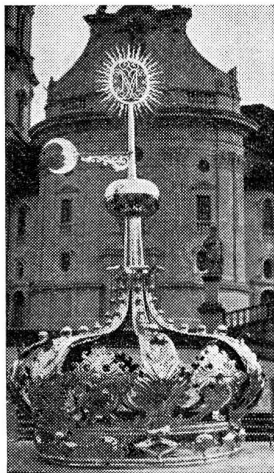
WERA AG., BERN

Gerberngasse 23/33 — Telefon Nr. (031) 3 99 11

mit Warmluft, elektrisch oder Oel, patentierte Bauart, bieten Garantie für zugfreien und wirtschaftlichen Betrieb, kurze Aufheizzeit, bester Feuchtigkeit- und Frostschäden-Schutz. — Referenzen in der ganzen Schweiz.

Auch Kleinapparate von 4—20 Kilowattstunden lieferbar

Mustermesse Basel, Halle 6a, Stand 1390



Ars et Aurum AG

vormalig Adolf Bick

Kirchliche Kunstwerkstätte

WIL (SG) Tel. (073) 6 15 23

Spezialisiert für Restaurationen kirchlicher Metallgeräte

Anerkannt solideste Vergoldungen im Feuer

Referenz: Krone des Marienbrunnens Kloster Einsiedeln



Turmuhren und elektrische Glockenläutmaschinen

Neuanlagen
Umbauten
Revisionen
Vergolden von Zifferblättern

Tel. (045) 4 17 32

JAKOB MURI, SURSEE

Erstklassige Referenzen
Günstige Preise
Eine Anfrage lohnt sich

Zum Jubiläumsjahr von Lourdes haben wir

VOTIV-KERZEN

mit sehr gediegener Verzierung vorbereitet. Text nach Ihren Wünschen oder unsern Vorschlägen. Verlangen Sie unverbindlich Offerte.

HERZOG & CO., Kerzenfabrik, SURSEE
Telefon (045) 4 10 38

NEUERSCHEINUNGEN FRÜHJAHR 1958

Berchmans Egloff

Gott ist barmherzig

Eine Ermunterung zu frohem Vertrauen
76 S. Kart. Fr. 3.85, Ppbd. Fr. 4.90

Alle, die sich unsicher und mutlos fühlen, finden hier einen gütigen Berater, der das rechte Wort weiß, um sie aufzurichten und in ihnen neue Lebensfreude zu wecken.

Veit Gadiant

Mutter und Herrin

Lesungen für den Maimonat
136 S. Kart. Fr. 6.85

Die 31 Mailesungen bauen ganz auf das Evangelium auf. Sie sind kraftvoll, im guten Sinne volkstümlich und mit stetem Ausblick auf das praktische Leben. In ihrer Klarheit und Einfachheit eignen sie sich trefflich zum Vorlesen.

René Laurentin

Der Sinn von Lourdes

80 S. Kart. Fr. 4.—, Ppbd. Fr. 5.10

René Laurentin, Professor an der katholischen Universität Angers, gilt heute als der hervorragendste Kenner von Lourdes. Kritischer Historiker, ist er gleichzeitig Theologe mit weiter Sicht. Ein Büchlein, das die Tatsache der Botschaft neu beleuchtet und ihre Tragweite im Rahmen der Kirche umreißt.



Verlag Rüber & Cie., Luzern

Kirchl. bew. Wallfahrten

Sardinien / z. hl. Ignatius von Laconi / gewaltige Trachtenprozession in Cagliari 28. 4. bis 7. 5. Fr. 330.—. H.H. P. Hilarius.

Fatima / Lourdes / La Salette 4.—20. 5. Fr. 510.—, 6.—20. 8., 6.—20. 10. je Fr. 430.— (Selbstkosten)

Genügsame Wallfahrt Paray — le Monial — Paris — Lisieux 25.—31. 8. Fr. 230.—.

Reisen

Reise nach Fatima / Lourdes / Lissabon / Madrid 6.—21. 5. und 5.—20. 10. Fr. 650.— (keine Nachtfahrten).

Reise nach Lourdes 2 Wege 29. 4. bis 7. 5. Fr. 345.—, über Riviera 15.—25. 4. Fr. 420.—, und 10.—20. 6., 16.—26. 9. Fr. 400.—, (Lourdes—Lisieux 19.—29. 8. Fr. 400.—).

Studienreise Irland 30. 7. bis 8. 8. Fr. 450.—.

Weltausstellung Brüssel: 19.—22. 4., 23.—26. 4. 4 Tage je Fr. 167.—. — Jederzeit mit Flugzeug Fr. 219.—. — Ab 4. 5., 15. 6., 21. 6., 27. 7., 17. 8. Car/Flugzeug/Bahn Fr. 356.—.

Rheinland—Holland—Belgien 11.—16. 8. Fr. 240.—.

Anmeldung

Rega Reisen, Postfach 15, St. Gallen 3

(oder Sprachenstudio Belmonte, Wil, Telefon 073 / 6 23 25)